

„Die Waldschule ist ein Faktor, um im Ort zu bleiben“

Tülaus Bürgermeister Martin Zenk spricht in der Serie „Halbzeitbilanz“ über Erreichtes seit der Kommunalwahl 2016 und die Pläne der Gemeinde.

Tülau. Im November 2016 fanden die Kommunalwahlen im Kreis Gifhorn statt, 2021 stehen die nächsten an. Zeit, dass die neu- und wiedergewählten Bürgermeister eine Zwischenbilanz ziehen. Weiter geht es mit Martin Zenk (48), seit 2016 Bürgermeister der Gemeinde Tülau. Das Interview führte Daniela König.

Herr Zenk, Sie sind 2016 zum Bürgermeister gewählt worden. Was ist anders, als Sie es sich vorher vorgestellt haben?

Es ist schon mehr, als ich mir vorgestellt habe. Es war ja unser Ansinnen, dass wir etwas voranbringen können. Das erfüllt sich auf jeden Fall auch. Aber das, was letztlich noch mit dran hängt, habe ich ein bisschen unterschätzt, das nimmt doch sehr viel Zeit in Anspruch. Was uns Spaß macht, ist, dass wir überwiegend positive Rückmeldung bekommen, dass es wertgeschätzt wird. Wir haben im Rat auch ein sehr konstruktives Miteinander. Also wenn ich manchmal höre, was es so für Streitigkeiten anderswo gibt, dann bin ich doch ganz froh, dass ich das nicht noch zusätzlich habe.

Was ist bis jetzt umgesetzt?

Wir haben viele Kleinigkeiten im Alltag und kleinere Projekte, die entstehen, wenn man zusammensitzt und zusammenarbeitet. Auch von Bürgern wird etwas herangetragen. Das hatte man natürlich so vorher nicht auf dem Schirm. Aber bei den großen Sachen, die wir uns auf die Fahnen geschrieben haben, ist letztlich vieles wie zum Beispiel bei der Dorfentwicklung vorangetrieben worden. Wir entwickeln für unser Dorf ein Ziel: Wo wollen wir hin? Wir haben es leider noch nicht ins Förderprogramm Dorfgemeinschaft geschafft, das wollen wir gemeinsam mit Brome, Parsau und Ehra. Wir haben jetzt zum dritten Mal einen Neuantrag gestellt und als Gemeinde Tülau zusätzlich das Dorfentwicklungs-Forum angeschoben. Wir möchten als Gemeinde wissen, was wir an kleineren Projekten haben, die wir in die Dorfgemeinschaft einbringen können. Das hat sehr viel Dynamik ausgelöst, viele empfinden es sogar schon fast ein bisschen als Aufbruchstimmung. Auch beim Thema erneuerbare Energien ist die Initiative von Privatleuten stark angestiegen.

Gleichzeitig haben wir die Zielstellung Biosphärenreservat Drömling/Nachhaltige Entwicklung in dem Antrag mit aufgegriffen und hoffen, dass wir dadurch ein Alleinstellungsmerkmal haben. Das Biosphärenreservat bringt für die gesamte Region in Sachen Regional- und Wirtschaftsentwicklung eine Riesenchance. Wir müssen es schaffen, diese zu ergreifen, um davon zu profitieren.

Was noch?

Ein wichtiger Punkt, der ganz vielen auf den Nägeln brennt, ist der Breitbandausbau. Wir sind ja durch unsere Vereinbarung mit Landkreis im dritten Cluster, das wird jetzt angegangen. Für Heimarbeit mit dem Computer ist ein funktionierendes Volumen ganz wichtig. Gerade im Gürtel von Wolfsburg könnte das ein Standortvorteil sein. Ein weiteres Thema war die Ortsdurchfahrt Voitze mit der Erneuerung der Bushaltestellen. Das hat viel Zeit in Anspruch genommen, weil wir einiges wie die Leerrohre gleich mitgemacht haben.



Martin Zenk, Bürgermeister der Gemeinde Tülau seit 2016.

FOTO: DANIELA KÖNIG

Gleichzeitig schieben wir jetzt den Bushaltestellenausbau in Tülau an, das wird im nächsten Jahr passieren. Die Anträge sind gestellt und wir haben auch schon die ersten Förderzusagen.

Beim Thema Dorfentwicklung sind wir auch mit Anliegern in Gesprächen für die Ortsmitte. Denn ländlicher Tourismus ist förderfähig, da könnte man Infotafeln und Sitzmöglichkeiten schaffen. Auch beim ländlichen Wegebau sehen wir in puncto Fahrradwege und Spazierwegemöglichkeiten Optimierungbedarf, da sind wir dran, diese in der Dorfgemeinschaft als Verbindung zu den umliegenden Gemeinden zu stärken.

Dorfentwicklungsforum sind wir bei ganz vielen Themen schon weiter. Wir wollen alle mitnehmen, es muss von allen getragen und gewollt sein. Nur so kann man diese partizipativen Effekte bekommen. Das spüren wir gerade in Tülau besonders.

Da stimme ich zu. Denken wir an das renovierte Gasthaus Glupe, den ersten Trecker-Treck in Tülau mit 1500 Besuchern – und nun das Festival „Fill The Void“ an diesem Wochenende. Es scheint, als ob in Tülau kulturell viel Innovatives auf die Beine gestellt wird – und prompt zündet.

Genau. Das zündet deshalb, weil es von einer breiten Menge getragen wird. Das ist der Schlüssel dabei. Die Leute wollen was bewegen. Die heimische Gastronomie zu unterstützen, war auch etwas, das wir uns auf die Fahnen geschrieben hatten. Dass wir auch Fördermöglichkeiten schaffen. Gasthaus Glupe ist für uns ein Glücksfall, es ist das Herz von Tülau, das sie wieder zum Leben erweckt haben. Vorher waren da ja immer die Feierlichkeiten, aber jetzt ist es tatsächlich ein regelmäßiger Gaststättenbetrieb, das hatten wir vorher so nicht.

Dass sich insgesamt sehr viele Vereine einbringen, ist einfach toll. Aus dieser Lust, etwas zu bewegen, ist auch die Idee zum Festival am 31. August entstanden. „Fill The Void“ – fülle die Leere. Robin Werner hat das mit Freunden toll aufgegriffen. Ein voller Erfolg war auch der Trecker-Treck des Pulling-Teams. Alle Vereine haben das mit unterstützt. Das empfinde ich als besonders positiv, wenn nicht sogar einmalig.

Wie sieht es mit Baugebieten aus?

Im Moment haben wir keine freien Bauplätze, von daher ist der Bedarf da. Die kommende Erweiterung vom Schwerinsfeld soll für uns an der Stelle ein Abschluss sein, zumindest nach der jetzigen Vorstellung. Dort soll auch ein Streuobstgürtel entstehen. Wir haben städtebauliche Verträge abgeschlossen mit dem Erschließungsträger, das Gebiet soll Ende dieses Jahres – das ist unser Ziel – in die Vermarktung gehen. Die Warteliste für die 40 Bauplätze ist schon lang. In Voitze haben wir die kleine Fläche im Hög, wo vier bis fünf Bauplätze entstehen. Das ist in Sack und Tüten, das soll auch bis Ende 2019 in die Vermarktung gehen können. Dann haben wir noch eine kleine Fläche im Waldweg, die ist in der Bearbeitung.

Dann ist erstmal Schluss?

Diese Menge, die wir an Bauplätzen haben, ist auf die nächsten zehn Jahre gerechnet. Ob das dann tatsächlich reicht, muss man sehen. Aber es geht um gesundes Wachstum, wir wollen keine Satellitensiedlungen.

Vor zwei Jahren stand die Waldschule in Voitze auf der Kippe. Wie steht es um die Schule heute?

Es gibt eine sehr starke Verbundenheit zu den Ortschaften, ein großes Heimatgefühl. Deswegen ist auch die Schule für uns ein wichtiges Thema. Sie ist für viele ein Entscheidungsfaktor, im Ort zu bleiben. Die Schule ist einzigartig im Wald gelegen, kleine Gebäude sind verbunden mit Laubengängen. Die Aula ist der Wald, die Kinder sind viel draußen, das ist gerade in der heutigen Zeit sehr wichtig. Ich habe schon mit Kinderpsychologen gesprochen, die sagen, dass das ein wichtiges Lernumfeld ist gerade auch für Kinder, denen es schwerer fällt, also Inklusionsbedarf haben. Für sie ist es wichtig, ihre Freiräume zu finden und nicht immer in der Gruppe präsent sein müssen. Es gibt Nischen, wo mit Holz und Laub gebastelt werden kann. Beim Meistern des Schulweges lernen die Kinder soziale Beziehungen und es ist gut für ihre Selbstständigkeit.

Der Schule selbst geht es von den Inhalten sehr gut. Die Bausubstanz ist wie eh und je, sie hält halt. Sie wurde damals solide in Holzbauweise gebaut, da ist nichts, was jetzt drin-

genannt anliegt. Da hat man nie groß investieren müssen, die Schule war nie ein großer Kostenfaktor. Wir versuchen weiter, kreative Lösungen zu finden, wie wir diese Schule weiter erhalten können. Es könnte auch sein, dass wir in Richtung Umweltschule und Nachhaltigkeit gehen. Es ist wichtig, dass solche Strukturen erhalten bleiben. Im Koalitionsvertrag steht: kurze Beine, kurze Wege – dazu muss man stehen.

Was steht in den nächsten zwei Jahren an?

Wir arbeiten an Fördermöglichkeiten für die Umstellung der Straßenbeleuchtung auf LED. Aber die beziehen sich meistens vor allem auf den Austausch der Köpfe. Die ganze Infrastruktur – man muss Masten dafür enger stellen – ist nicht mit inbegriffen. Das kann man vielleicht in älteren Ortsteilen bei größeren Umbauten mit einflechten im Rahmen der Dorfgemeinschaft. Die Umstellung auf LED-Beleuchtung findet im ersten Schritt in der Ortsdurchfahrt Voitze und der Straße im Hög statt. Bei letzterer werden aber nur die Köpfe ausgetauscht, nicht die Verdichtung.

Wir haben einen Entwicklungsplan, den wir noch beraten wollen. Da sind viele kleinere Projekte enthalten – sei es zum Beispiel, eine Fußweg-Verbindung an der Kleinen Aller zu schaffen zwischen Voitze und Tülau, vielleicht sogar verbunden mit einer Renaturierung. Auch bei Ortseinfahrten wollen wir versuchen, eine Beruhigung zu bekommen durch Umbaumaßnahmen wie Inseln, Verschwenkungen und so weiter. Wir haben eine Messtafel angeschafft, um den Bedarf zu dokumentieren. Die Ergebnisse sind auch auf unserer Internetseite.

Zudem müssen wir eine Chance schaffen, dass Leute im Ort alt werden können. Denkbar sind Alters-WGs oder betreutes Wohnen oder eine Kombination. Wir haben jetzt einen Flyer entwickelt unter dem Motto „Gemeinde Tülau – Lebenswert ein Leben lang“ und wollen damit den Bedarf herausfinden.

Das ist aber noch Zukunftsmusik, in den Baugebieten ist dafür nichts vorgesehen?

Nein, dafür schwebt uns eigentlich vor, etwas zum Bestand zu schaffen. Oft werden zum Beispiel alte Hofstellen umgebaut.